

Umgang mit Geld lernen

100-tägliche Handreichung

Viele Schuldnerkarrieren beginnen bereits mit der Volljährigkeit

Von DANIELA NOACK

Die Eurokrise scheint an den Kindern vorbei gegangen zu sein. Zumindest, was das Taschengeld betrifft. Rund 27 Euro bekommen die sechs bis 13-Jährigen durchschnittlich jeden Monat von ihren Eltern. Das sind zehn Prozent mehr als noch 2011. Das zeigt die aktuelle, vom Egmont-Ehapa-Verlag in Auftrag gegebene repräsentative „Kids-Verbraucher-Analyse 2012“. Dazu kommen jedes Jahr Geldgeschenke in Höhe von 210 Euro. Auf den Bankkonten des Nachwuchses sieht es mitunter besser aus, als bei den Erwachsenen. Knapp 800 Euro haben die Kinder im Schnitt gespart.

Geld soll kein Tabuthema sein

Am liebsten geben die Kinder ihr Geld für Süßigkeiten aus. Fast die Hälfte kauft Zeitschriften und Comics und mehr als ein Drittel leistet sich vom eigenen Geld Getränke oder Eis. Für die Werbung sind die kleinen Konsumenten eine interessante Zielgruppe. Allein die sechs bis 13-Jährigen verfügen über eine Kaufkraft von knapp sechs Milliarden Euro. Wünsche haben sie viele. Was aber der Alltag kostet, oder was die Eltern verdienen, davon haben viele wenig Ahnung. Obwohl 94 Prozent der untersuchten Altersgruppe Taschengeld bekommt, bedeutet das nicht zwangsläufig, dass alle gelernt haben, mit ihren Finanzen umzugehen.

Manchmal ist das Unwissen groß. „Es gibt Kinder, die halten den Bankautomaten für eine Gelddruckmaschine. Andere wundern sich, dass das Licht nicht einfach aus der Steckdose kommt, sondern bezahlt werden muss“, weiß Anke Schmucker vom Finanznetzwerk NRW. Seit 2006 bringt die Erzieherin Grundschulern der Martin-Köllen-Schule mit Standorten in Köln-Kalk und Ostheim während der Nachmittagsbetreuung den Umgang mit den Finanzen bei. Das

kindgerechte Lernspiel „MoKi – Money and Kids“, das sie dafür benutzt, hat sie einst mitentwickelt. Besonders beliebt sind die Rollenspiele, für die sich die Kinder verkleiden und in die Haut eines Bankangestellten, einer Kassiererin oder eines Familienmitgliedes schlüpfen können. Anke Schmucker bedauert, dass in der Familie offensichtlich zu wenig über Geld gesprochen wird. „Geld ist ein Tabuthema – nicht nur in bildungsfernen Familien.“

„Über Geld spricht man nicht“, hat auch Finanzexpertin Kirstin Wulf in der Jugend gelernt. Lange beschäftigte sie sich als Politologin mit großen ökonomischen Fragen auf gesellschaftlicher Ebene. Mit der Finanzpolitik kannte sie sich bestens aus. Trotzdem konnte sie die Fragen ihres jüngsten Sohnes nicht beantworten. Die Idee des geschäftstüchtigen Jungen: Gesteinsbrocken von Mars und Venus gewinnbringend verkaufen. Weitere Fragen folgten: Warum verkaufen Menschen etwas? Wie viel Geld habt ihr? Was kostet unsere Wohnung?

Ihre Erklärungsnot brachten die Mutter zweier Söhne auf eine Geschäftsidee. Mit Vorträgen, Seminaren und Gesprächskreisen gibt sie heute Eltern Nachhilfe in Finanzerziehung. Viele Eltern glauben, sie haben ein Konzept. Doch das findet Wulf mitunter fragwürdig. Sie hat Elfjährige getroffen, die bereits 3000 Euro zurückgelegt hatten – für den Führerschein. Wulfs Erfahrung ist: „Im Verhältnis zum Geld haben wir alle unsere ganz eigene Biografie mit individuellen blinden Flecken.“

Kindern einfach nur Geld in die Hand zu drücken, reicht nicht. Besser ist es, sie mit einzubeziehen. Kleine Aufgaben, wie beim Einkaufen Preise vergleichen, erledigen sie oft mit Begeisterung. Um ihnen ein Gespür für Ein- und Ausgaben zu geben, sollten Eltern ihren Kinder altersgerecht erklären, was eine Familie alles bezahlen muss und auch aus der Höhe ihres Gehaltes kein Geheimnis machen.

EMPFEHLUNGEN

Das Taschengeld sollte nicht nur ins Sparschwein wandern. Taschengeld ist frei verfügbar aber begrenzt. Taschengeld nicht zur Belohnung oder Bestrafung einsetzen. Eltern sollten die gekauften Dinge nicht bewerten. Für größere Anschaffungen braucht das Kind ein Sparmodell. Eltern sollten Kinder auf dem Weg in die finanzielle Selbstständigkeit begleiten.

Taschengeldempfehlung der deutschen Jugendämter:

5 Jahre: 0,50 - 1,50 Euro/Woche

7 Jahre: 1,50 - 2,00 Euro/Woche

9 Jahre: 2,00 - 3,00 Euro/Woche

10 Jahre: 12 bis 14 Euro/Monat

11 Jahre: 14 bis 16 Euro/Monat

12 Jahre: 16 bis 20 Euro/Monat

13 Jahre: 20 bis 22 Euro/Monat

14 Jahre: 22 bis 25 Euro/Monat

15 Jahre: 25 bis 30 Euro/Monat

16 Jahre: 30 bis 35 Euro/Monat

17 Jahre: 40 bis 45 Euro/Monat

18 Jahre: 60 bis 70 Euro/Monat

Wie es ist, wenn man nicht früh den Umgang mit dem Geld lernt, weiß Franziska Matschke, Geschäftsführerin der Schuldnerhilfe Köln. Wer zur Schuldnerberatung kommt, ist im Schnitt 35 bis 45 Jahre alt. Die Schuldenkarriere, deren Grundsteine in der Kindheit gelegt wurden, beginnt oft mit der Volljährigkeit.

Viele Jugendliche befürchten mit den anderen nicht mithalten zu können, wenn sie sich keine Markenklamotten leisten können. Marion Schwarz, Vorsitzende vom Berufsverband der Kinder- und Jugendlichenspsychotherapeuten, kennt die umgekehrte Form von Ausgrenzung, die mitunter Kindern aus wohlha-

benden Familien widerfährt. Ihre kostspieligen Hobbys, wie Reiten oder Golfspielen, sowie häufige und weite Urlaubsreisen können dazu führen, dass sie in die Isolation geraten. Positiv beurteilt Schwarz, das durchaus nicht alle Reichen ihren Nachwuchs mit Geld überschütten.

Auch wer aus einer begüterten Familie kommt, sollte lernen, dass die Dinge einen Wert haben. Im altersgemäßen Dialog mit den Eltern sollten diese Kinder begreifen, dass reich sein nicht selbstverständlich ist, und dass man Geld auch wieder verlieren kann. Eine weitere wichtige Lektion sollten sie lernen: Dass man sich mit Geld zwar vieles kaufen kann, nicht jedoch Liebe und Freundschaft. Auf keinen Fall sollte Geld als Ersatz für die emotionale Zuwendung dienen. Um dazugegehören müssen Jugendliche nicht alle Statussymbole haben.

Zu einem gesunden Reifungsprozess gehört auch, den eigenen Wert nicht nur an Außenlichkeiten festzumachen. Wichtig sei ebenfalls das Modell, das die Eltern ihren Kindern vorleben. Idealerweise sollte das heißen: Ich kann ein glückliches Leben führen, auch wenn ich nicht jedem Trend hinterherlaufe.

„Die Gesellschaft erwartet heute eine hohe Eigenverantwortung von privaten Haushalten. Eine Überforderung für viele Familien, denen die Überblick für das eigene Wirtschaften fehlt“, weiß Bettina Sobkowiak vom Präventionsnetzwerk Finanzkompetenz, das 2004 aus der Schuldnerberatungszene hervorgegangen ist. Entwickelt hat die Schuldner- und Insolvenzberaterin außerdem Erlebnisminimale für Eltern und Kinder zum Umgang mit Geld. In der Familienwerkstatt schult sie deutschlandweit Mitarbeiter sozialer Einrichtungen, die ihr Wissen anschließend kostenfrei weitergeben. Die Hauptfrage sei immer die gleiche: „Welches sind meine Lebensziele und wie kann ich diese in Einklang bringen mit den eigenen wirtschaftlichen Möglichkeiten?“